

The French Road

von Arthur Summereder und Daniela Zeilinger

A 2015, 6 Minuten, DCP, engl Of mit engl UT



Screenshot: The French Road, 2015, 6'

Regiestatement:

Das vordergründige Thema des Films ist Dragracing. Die Idee, dieses Thema filmisch zu behandeln, entstand 2015 während eines sechswöchigen AIR Aufenthalts in Detroit. Damals kam ich mit dieser eigenartigen Motorsport-Disziplin in Berührung. Dabei geht es darum, in einem direkten Duell eine viertel Meile schneller als der Gegner zu überwinden.

In meiner folgenden Recherche zu diesem Kuriosum beeindruckte mich seine enorme, merkwürdig volkstümliche Popularität in den USA sowie die extremen Auswüchse, die dieser Sport hervorbringt. In der professionellen Liga kommen Fahrzeuge mit mehreren tausend PS zum Einsatz, die Endgeschwindigkeiten liegen über 500 km/h. Um diese Leistungen auf die Straße bringen zu können, erfahren die Autos interessante Formgebungen. Gebremst wird mittels Fallschirm.

The French Road behandelt den Amateurbereich dieses Sports, der meiner Ansicht nach viel vom Leben in der einstigen Motor City Detroit erzählen kann. Werksseitig lieferbare Autos sind auch hier, nicht konkurrenzfähig. Ein Punkt, an dem ich ahne, etwas von der Faszination für diesen Sport nachvollziehen zu können: Durch Geschick und Fleiß hat der Eigentümer eines Pontiac die Chance, den Besitzer eines 30 Mal so teuren Ferraris bei dieser einmaligen Gelegenheit zu dominieren. Hinter dieser Genugtuung steht kein klassenkämpferisches Bewusstsein sondern die amerikanische Vorstellung, dass mit genügend Engagement und Ehrgeiz es jede/r nach oben schaffen könne, und sei es nur für 15 Minuten oder eine viertel Meile. Aufstieg und Niedergang der Stadt sind mit dem Konsumartikel Automobil verknüpft. Das Projekt Motor City beschleunigte so lange, bis es gegen die Wand fuhr. Diese Wand war bereits Jahrzehnte im voraus sichtbar, nur gab es niemanden, die oder der einen beherzten Versuch unternahm wollte daran vorbei zusteuern – und ein Fallschirm fehlte. Detroit bildet ein extremes Beispiel für Prozesse, die sich in ähnlicher Form an vielen Orte abspielen könnten (und werden?). Bis in

die 1950er Jahre boomte die lokale Autoindustrie in der Region Süd Michigan. Ganz Nordamerika wollte autofahren. Detroit wuchs innerhalb von 30 Jahren auf eine geografische Fläche von Manhattan, Boston und San Francisco zusammen. Nach erfolgreichen Gewerkschaftskämpfen stiegen die Löhne, der Aufstieg in die gesellschaftliche Mittelschicht stand allen offen die hierher kamen. Vor allem für die afroamerikanische Bevölkerung bedeutete das eine einzigartige Chance. 80 - 90 Prozent der verbliebenen Detroitern sind Angehörige dieser Ethnie. Bereits in den 1960er Jahren begann eine Trendwende, und die Situation spitzte sich bis in die 2000er Jahre dramatisch zu: Auf 100 Personen kommen mittlerweile 27 Arbeitsplätze, mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist abgewandert.

Durch einen vagen Hinweis war ich auf jene Straße gekommen, an der sich in Detroit zu manchen Wochenenden etwa ab Mitternacht eine große Zahl von Enthusiasten versammelt, um ihr verbotenes Beschleunigungsritual zu zelebrieren. In einer Nacht hatte ich das Glück, eine Gruppe aus Flint kennen zu lernen, die mit ihren Autos das Geschehen dominierte. Star des Abends war ein Pontiac G8, dessen Klappscheinwerfer am Start immer zufließen und von Hand wieder geöffnet werden mussten, wenn er zu lange auf das Startsignal warten musste. Dementsprechend desolat war der Gesamteindruck des Fahrzeugs, worauf die Gruppe aber besonders stolz war – die inneren Werte, auf die käme es an! Die Reaktionen auf meine Dreharbeiten waren zunächst skeptisch, bald aber war ich akzeptierter Bestandteil des Spektakels. Meine Anwesenheit wurde als Zeichen eines internationalen Medieninteresses interpretiert und begrüßt. Plätze wurden mir zugewiesen, von denen aus ich besonders gute Aufnahmen machen sollte. Ich wurde gebeten, Clips auf Youtube zu stellen, solange keine Nummernschilder erkennbar wären. Als es gegen halb drei Uhr morgens leicht zu regnen begann, kam vorsorglich eine Polizeistreife vorbei, um die Versammlung aufzulösen. Bis dahin war das Geschehen scheinbar toleriert worden. Nach einigen hektischen Momenten war die Straße plötzlich innerhalb von Sekunden wieder still und leer. Ich stand alleine dort und hörte nach Stunden zum ersten mal wieder die Grillen zirpen. Beim sichten des Materials fiel auf, dass dieses, obwohl streckenweise bildgewaltig und malerisch, das eigentliche Geschehen mehr verdeckte als etwas darüber zu erzählen. So kam es zu der Entscheidung, die nämliche Straße, mit den Spuren des Rennens vom Vortag zum Zentralen Motiv des Films zu machen. Bzw. selbst eine *Fahrt* über diese viertel Meile zu absolvieren.

Bei Beschleunigungsrennen wird eine Potentialität ausgelotet – schnippisch gesagt: ein Potenzvergleich. Es geht nicht darum, wie schnell oder elegant ein bestimmter Parcours tatsächlich absolviert, oder ein tatsächliches Ziel erreicht werden kann, sondern um die potentiellen Möglichkeiten des Autos/Fahrers. Es ist wie die Befreiung einer europäischen Formel 1 Rennstrecke von allem Ornament in Form von Kurven und wiederholten Runden. Dadurch wirkt die ganze Unternehmung aber auch wie eine endlose Abfolge von Probestarts vor dem eigentlichen Wett-Lauf: Zwei Autos nehmen nebeneinander Platz, beschleunigen, und bremsen nach 400m gerader Strecke wieder ab. Das Ganze geschieht in einer schier endlosen Wiederholung. Die Szene beinhaltet etwas Poetisches wie gleichermaßen Lächerliches.

Die Lust am Beschleunigungswettkampf entspringt im Fall von Detroit vielleicht auch an anderer Stelle: Dem Wunsch, dem Schlamassel vor der eigenen Haustür möglichst blitzartig entfliehen zu können – eine Fluchtbewegung. In Ermangelung eines konkreten Zieles übt man sich zumindest in dieser Bewegung - als materialisierter Richtungsvektor. Dragracing kann in diesem Sinne als allegorischer Ausweg aus dem derzeitigen Perspektivenmangel in einer Stadt verstanden werden, die bis in die 1960er Jahre noch als Kulisse für den Amerikanischen Traum erhalten konnte. Dradracing als Symptom eines Systems, dem seine Perspektive abhanden gekommen ist. Die Zelebration rund um dieses Motorsport- Ritual bildet das zentrale Element des Films. Dass die Alternative zur Hoffnungslosigkeits-Lähmung darin gefunden wird den perspektivischen Fluchtpunkt am Horizont anzusteuern hat eine poetische Dimension, für die ich eine formale, kinematographische Entsprechung finden wollte. Paradox und dabei gleichermaßen nachvollziehbar ist darüber hinaus die Tatsache, dass die Autos, von deren Produktion das Schicksal dieser Region geprägt war, weiterhin im Mittelpunkt des Interesses stehen und nicht zum Hass-Objekt erklärt wurden.

Regie

Arthur Summereder

Buch/Konzept

Arthur Summereder, Daniela Zeilinger

Kamera, Ton, Schnitt

Arthur Summereder

Postproduktion

av-design / Uli Grimm

Biografie Arthur Summereder:

geboren 1983 in Wien, Studium bei Harun Farocki an der Akademie der bildenden Künste Wien sowie an der Villa Arson in Nizza. Diplom mit Auszeichnung 2012.

2013 Postgraduate Programm bei Adam Curtis am Institut Ashkal Alwan in Beirut.

Filmografie:

2015

The French Road

Experimentalfilm, 6 Minuten | Regie, Kamera, Schnitt

UA: Diagonale 2016

2014

Klassenverhältnisse

Kurzfilm, 2 Minuten | Regie, Kamera, Schnitt

Für die Programmreihe Eine Einstellung für Harun Farocki

UA: Haus der Kulturen der Welt; Viennale 2015

2012

Col de Turini

Experimentalfilm, 3 Minuten | Regie, Kamera, Schnitt

UA: Ciné-parc, Nizza

2011

Schusterhof

Dokumentarfilm, 80 Minuten | Regie: Viktoria Kaser, Schnitt: Arthur Summereder

UA: Crossing Europe 2012

2009

Meine Bank, der Priester und die Schaumrollenkönigin

Dokumentarfilm, 8 Minuten | Regie, Kamera, Schnitt